

# Predigt zum Palmsonntag 2021

## Begrüßung

Liebe Gemeinde, ich darf euch ganz besonders herzlich zu unserem heutigen Bildschirmgottesdienst am Palmsonntag hier aus unserer Johanneskirche in Kufstein begrüßen. Ich hoffe, ihr enttäuscht mich nicht. Ich gehe davon aus, dass ihr genau jetzt aufspringt, weil es euch nicht mehr auf der Couch hält. Dass ihr zu Beginn der Predigt mit Palmkätzchen oder Fähnchen winkt. Dass ihr euch die Kleider vom Leib reißt und auf den Boden werft. Dann könnt ihr wahrscheinlich einen kleinen Hauch von der Begeisterung spüren, die damals in Jerusalem herrschte, als Jesus einzog.

Schließlich ist es der König selbst, dessen Einzug wir jetzt feiern. Wir sind es ja schon gewohnt, gewöhnliche Landpfarrer als hochwürdigste Herren zu bezeichnen und mit Hochwürden anzureden. Was müssten wir dann bei unserem König tun? Auf den Boden werfen? Gut, als Österreicher hat man da mit dem spanischen Hofzeremoniell ganz gute Erfahrungen. Jesus hat allerdings wahrscheinlich etwas anderes gemeint, wenn er über sich selbst sagt: *„Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“* Aber das konnte noch keiner wissen ...

Was dieser Glaube aber ist, von dem in der Kirche immer so viel geredet wird, darüber wollen wir heute gemeinsam nachdenken.

## Predigttext

Als Predigttext dazu hören wir einen Abschnitt aus dem Hebräerbrief, aus dem elften Kapitel die Verse 1 bis 2, 8 bis 12, 39 bis 40 und aus dem zwölften Kapitel die Verse 1 bis 3:

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen.

Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Durch den Glauben empfing auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn

sie hielt den für treu, der es verheißen hatte. Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählig ist.

Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht die Verheißung erlangt, weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat: dass sie nicht ohne uns vollendet würden.

Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Liebe Gemeinde,

- wenn ihr euch genau erinnert, dann sprechen wir doch in der Kirche normalerweise alle gemeinsam kurz vor der Predigt etwas zusammen. Also im Chor. Auswendig. Weiß zufällig noch jemand, was das war? Ja? Genau! Das Glaubensbekenntnis. Ich finde ja, dass es manchmal ein bisschen zu schnell heruntergeleiert wird. So als könnte man es gar nicht abwarten, dass man endlich zum Ende kommt. Vielleicht aus Angst, dass man einen Hänger hat, wenn man eine zu lange Pause macht. Manchmal sehe ich in dem einen oder anderen Gesicht auch einen Ausdruck der Erleichterung, wenn es vorbei ist. Geschafft! Ohne Patzer! Jetzt noch ein Lied und dann hat man es sich wirklich verdient, sich während der Predigt zu entspannen. Ich verstehe das, das ist nur menschlich.
- Aber manchmal reizt es mich doch, euch nach dem Glaubensbekenntnis, dem Credo, eine unglaublich provokante Frage zu stellen. Ich habe mich nur bis jetzt noch nicht getraut. Aber so unter uns: „Glaubt ihr wirklich?“ Ich glaube nämlich, dass uns gar nicht so richtig bewusst ist, dass ein Glaubensbekenntnis bedeutet, seinen Glauben zu bekennen. Das klingt jetzt vielleicht zuerst einmal ein wenig bescheuert, aber denkt einmal darüber nach! Glaubt ihr, was ihr sprecht? Ist euch bewusst, was ihr da im Chor gemeinsam aufsagt? Tut ihr das bewusst? Manche mit Sicherheit. Ich weiß nämlich zufällig, dass einige bei der Stelle, wo es heißt: „geboren von der Jungfrau Maria“ während der Silbe „jung“ eine bedeutungsvolle Pause machen und erst bei der „Frau“ wieder mitsprechen. Ich finde das sehr ehrlich. Ist ja auch schwer zu glauben, dass eine Jungfrau schwanger wird. Und ich könnte mir denken, dass einige von euch

bezweifeln, womit mit Sicherheit schon Josef seine Schwierigkeiten gehabt haben wird.

- Aber ihr sollt nicht denken, dass ich mit dem Zeigefinger auf euch zeige. Würde ich das tun, würden immer noch drei Finger auf mich selbst zurückweisen. Ich stelle mir die Frage nach dem Glauben nämlich selbst immer wieder. Glaube ich eigentlich? Viele von euch könnten jetzt vielleicht meinen, dass es sich dabei um eine rhetorische Frage handelt. Schließlich bin ich ja Pfarrer geworden. Wenn sich jetzt schon sogar die nicht mehr so ganz sicher sind, auf wen soll man sich denn dann noch verlassen können? Aber auch als Pfarrer muss ich mich selbst und meinen Glauben immer wieder in Frage stellen. Habe ich denn tatsächlich diese feste Zuversicht dessen, was man hofft, wie es der Hebräerbrief formuliert? Zweifle ich nicht doch manchmal an dem, was man nicht sieht? Liebe Gemeinde, die Antwort darauf ist ein klares Ja! Natürlich hat auch meine Gottesbeziehung ihre Höhen und Tiefen. Natürlich hinterfrage ich viele Geschichten aus der Heiligen Schrift kritisch und mit einer gehörigen Portion Skepsis. Natürlich habe ich meine Zweifel an so manchen Glaubensaussagen der Kirche. Bevor ihr jetzt aber auf die Idee kommt, euch gleich einmal beim Superintendenten über mich zu beschweren, möchte ich euch darauf hinweisen, dass für mich persönlich alles an der Frage hängt, was Glaube denn eigentlich ist. Und genau diese Frage will ich jetzt einfach mal so in den Raum stellen und vorläufig offen lassen.
- Gleich nach der Definition des Hebräerbriefes aus unserem heutigen Predigttext, der Glaube als feste Zuversicht und als ein Nichtzweifeln versteht, folgt nun ein ganz klassisches Element neutestamentlicher Briefe. Der Schriftbeweis. Mit ihm soll die Richtigkeit der Argumentation des Verfassers nachgewiesen werden, indem sich belegen lässt, dass sich entsprechende Vergleichsstellen auch in der Heiligen Schrift des Judentums, in der Thora, finden lassen. Je prominenter der Zeuge, umso glaubhafter der Schriftbeweis. In diesem Fall hat der Verfasser des Hebräerbriefes ein wirklich überzeugendes Argument. Den Patriarchen und Stammvater Abraham selbst. Mit seinem unerschütterlichen Glauben hat er unter Beweis gestellt, dass es möglich ist, feste Zuversicht zu haben und nicht zu zweifeln. Der Glaube Abrahams hat wahrlich Berge bewegt. Und nicht nur das. Berge bewegen kann heutzutage schließlich jeder Bagger. Aber Abraham hat sein Glaube ins Gelobte Land geführt. Der Glaube seiner Frau Sara ließ sie noch in einem so hohen Alter schwanger werden, in dem sogar heutzutage Nachkommen nicht ohne Leihmutterchaft möglich wären. Und aus Abraham, der schon gedacht hatte, kinderlos sterben zu müssen, wurde der Stammvater eines ganzen Volkes. Beweisführung erbracht. Quod erat demonstrandum. Was geschrieben steht, steht geschrieben!
- Liebe Gemeinde, ich bin mir persönlich nicht ganz sicher, ob es wirklich immer der unerschütterliche Glaube war, der Abraham geführt und geleitet hat. Ob er wirklich ohne jede Spur von Zweifel oder Unsicherheit seine Heimat verlassen hat und in die Fremde aufgebrochen ist. Ob er tatsächlich nicht einmal insgeheim gelacht hat, als ihm gesagt wurde, dass seine Frau noch im Alter von

neunzig Jahren schwanger werden würde. Also sie, seine Frau Sara, hat sehr wohl darüber gelacht. Eines aber macht mir diese Geschichte aus dem Alten Testament sehr wohl bewusst. Glaube bedeutet zwar nicht wissen, hängt aber eben deshalb ganz stark mit der Hoffnung zusammen. Wer einen starken Glauben hat, kann deshalb ruhig das eine oder andere Mal zweifeln, aber er wird seine Hoffnung nie verlieren. Wer einen starken Glauben hat, erlebt vielleicht auch einmal Zeiten, in denen die Zuversicht schwindet, aber die Hoffnung bleibt lebendig. Die Hoffnung darauf, nach einer schier endlosen Reise doch einmal ans Ziel zu kommen. Die Hoffnung darauf, doch einmal eigene Kinder zu bekommen, auch wenn die Prognosen nicht sehr positiv sind. Wer seinen Glauben noch nicht ganz verloren hat, der hat auch seine Hoffnung nicht verloren.

- Und damit kommen wir zu der Frage zurück, die ich vorhin so ganz vernachlässigt im Raum habe stehen lassen. Was ist Glaube? Wieso kann Glaube überhaupt der Grund unserer Hoffnung sein? Die Antwort liegt in einem sehr weit verbreiteten Missverständnis, das bereits seit Jahrtausenden existiert. Die deutsche Sprache ist dabei auch nicht unbedingt hilfreich, denn sie verwendet das gleiche Wort in zwei völlig unterschiedlichen Bedeutungen. Einerseits heißt „glauben“ „etwas für wahr halten“. Das ist banal und muss nicht weiter erklärt werden. Ich glaube, dass heute Sonntag ist. Und ich glaube, dass ihr diese Aussage wahrscheinlich nicht besonders vehement bezweifeln werdet. Ich glaube, dass ich heute Abend noch meine beiden Kinder ins Bett bringen muss und ich glaube, dass das nicht leicht werden wird. Liebe Gemeinde, so viele Glaubenssätze habt ihr in einer einzelnen Predigt noch nie gehört. Glaube ich zumindest.
- Aber Spaß beiseite, diese Verwendung des Wortes „glauben“ im Sinne von „möglich“ oder „für wahr halten“ ist natürlich weit verbreitet und euch allen bekannt. Fatal ist allerdings der Umstand, dass diese Verwendung auch in der Religion Fuß gefasst hat. Es wurden Glaubenssätze formuliert, Dogmen definiert und kirchliche Morallehren verfasst. Und bis heute glauben noch viele überzeugte Christen, dass sich an ihnen die Frömmigkeit eines Christen ablesen lässt. Wer glaubt, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, kommt in den Himmel. Wer glaubt, dass wir nach unserem Tod als Tiere oder Pflanzen wiedergeboren werden, sollte schnellstmöglich die Religion wechseln. Wer als Protestant glaubt, dass der Papst Stellvertreter Christi auf Erden ist, sollte sich jedenfalls schleunigst überlegen, zum römischen Katholizismus überzutreten. Wer nicht alle Inhalte des Glaubensbekenntnisses unterschreiben kann, ist mit Sicherheit kein guter Christ. Und so weiter und so weiter ... Die Beispiele sind endlos.
- Liebe Gemeinde, Glauben so zu verstehen ist fatal. Und nebenbei auch noch falsch. Fatal, weil diese Sichtweise, die oft auch von der offiziellen Amtskirche vertreten oder unterstützt wurde, im Lauf der Kirchengeschichte zu Ketzerprozessen, Scheiterhaufen, Großinquisitoren und Kreuzzügen geführt hat. Ist ja nicht schade um die Verurteilten, die haben ja eh den falschen Glauben! Falsch, weil die Frage woran du glaubst, grundsätzlich falsch gestellt ist. Richtiger

wäre die Frage, an wen du glaubst. Das ist ein entscheidender Unterschied. Wenn ein Kind mit schlechten Schulnoten nach Hause kommt, dann ist es nicht unbedingt hilfreich, ihm zu sagen: „Ich glaube, dass du mehr lernen musst.“ Wenn dieses Kind hört: „Ich glaube an dich!“ dann kann dieser einzige Satz sein Selbstbewusstsein steigern. Dieser eine Satz beinhaltet eine ganze Menge an Aussagen. „Ich vertraue dir“, „ich hoffe auf dich“, „ich verlasse mich auf dich“, „ich rechne mit dir“. Zu wissen, dass da jemand ist, der an dich glaubt, kann ungeheuren Mut machen und einem Menschen Kraft und Zuversicht geben.

- Mit dem Glauben ist es genauso. Es geht nicht darum, bestimmte Aussagen, Lehrmeinungen oder Dogmen der Kirche für wahr zu halten. Es geht darum, an jemanden zu glauben. An Gott. An einen liebenden Vater, eine liebende Mutter im Himmel. An eine Kraft, die beschützt, lenkt und leitet. Wenn wir an Gott glauben, dann dürfen wir auch darauf hoffen, dass Gott an uns glaubt. Und wenn wir aus diesem Gefühl heraus leben, dann werden wir tatsächlich niemals hoffnungslose Menschen sein. Und vielleicht können wir dann auch Berge versetzen. In diesem Sinn darf ich nun zum Schluss ein wenig ketzerisch sein. Ich möchte dem Verfasser des Hebräerbriefs aus ganzem Herzen widersprechen, wenn er sich auf die „Wolke von Zeugen“ beruft, die Tod und Auferstehung Jesu bezeugen können. Keine Zeugen können mich davon überzeugen, an jemanden zu glauben. Sie sind vielleicht interessant für den Wahrheitsbeweis, ob Christus auferstanden ist, oder ob es sich dabei schon damals um fake news gehandelt hat. Aber für meinen Glauben an Gott oder an Jesus hat das genau keine Bedeutung.
- Ja, liebe Gemeinde, ich wünsche jedem von euch jemanden, an den ihr ganz fest glauben könnt. Und natürlich auch jemanden, der ganz fest an euch glaubt. Und jetzt glaube ich, sage ich ...

Amen.

## **Segen**

Und jetzt glaube ich, wollen wir von Gott gesegnet in den Alltag unseres Lebens gehen:

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden.

Amen.